

Wolfgang Müller

Zumutung Anthroposophie

Rudolf Steiners Bedeutung
für die Gegenwart

„Das Phänomen Steiner bleibt
erstaunlich und leicht angreifbar.
Nur diejenigen werden es für
relevant halten, die wenigstens in
Teilbereichen den klaren Eindruck
gewinnen, dass hier große
Durchblicke gelungen sind,
die unserer Zeit bitter fehlen;
und die bereit sind anzuerkennen,
dass Bedeutendes nicht immer auf
die Weise in die Welt tritt,
wie man das nach den gewohnten
Kategorien erwarten würde.“

Wolfgang Müller



Wolfgang Müller

wurde 1957 in Heidelberg geboren und wuchs in Speyer am Rhein auf. Er studierte Geschichte und Germanistik in Heidelberg und Hamburg. Anschließend war Müller Redakteur beim *Norddeutschen Rundfunk* in den Ressorts Wissenschaft und Zeitgeschichte. Veröffentlichungen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, in *Die Zeit*, der *taz* und im *Merkur*. Seit 2021 lebt er als freier Autor in Hamburg.



Von Waldorfschulen und biodynamischem Landbau haben die meisten schon gehört. Rudolf Steiners Weltsicht dagegen, die alldem zugrunde liegt, kennen nur wenige. Dabei enthält sie den Schlüssel zu einem epochalen Wandel, der dringend notwendig wäre. Das neuzeitliche, naturwissenschaftlich geprägte Weltbild wird dabei nicht über Bord geworfen, aber es wird radikal erweitert – zu jener heute verdrängten Dimension hin, die Steiner die *geistige Welt* nennt.

Die Anthroposophie mutet dem Menschen viel zu. Aber sie *traut* ihm auch viel zu: die Fähigkeit zu einer tieferen Entwicklung seiner verborgenen Anlagen; und die Fähigkeit zu einer freien, bewussten Gestaltung einer menschlicheren Welt.



Wolfgang Müller

Zumutung Anthroposophie

Rudolf Steiners Bedeutung für die
Gegenwart

Wolfgang Müller:
Zumutung Anthroposophie

ISBN 978-3-95779-143-6

Erste Auflage 2021

© Info3 Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG
Frankfurt am Main, 2021

Lektorat: Jens Heisterkamp, Frankfurt am Main
Typographie und Satz: de-te-pe, Ulrich Schmid, Aalen
Umschlag: Frank Schubert, Frankfurt am Main

Die Abbildung (Aufnahme: Frank Schubert) zeigt eine Original-
Manuskriptseite von Rudolf Steiner. © Rudolf Steiner Archiv Dornach
Druck: CPI books, Leck



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Einleitung | 7 |
| 1. Man möchte es hinausschreien | |
| Aphoristische Einstimmung | 17 |
| 2. Seelengeschichten | |
| Wie Lebensläufe lesbar werden | 29 |
| 3. Wer war Rudolf Steiner? | |
| Annäherungen an eine Biografie | 39 |
| 4. Paralleluniversum Anthroposophie? | |
| Wie sich ihr Verhältnis zur etablierten Wissenschaft verstehen ließe | 77 |
| 5. Der Blinde Fleck der Neuzeit | |
| Philosophische Gesichtspunkte | 85 |
| 6. Eine Anthroposophie, die keine mehr ist? | |
| Das Dilemma der Vermittlung | 103 |
| 7. Rassistische Tendenzen? | |
| Anthroposophie unter Verdacht | 111 |
| 8. Neumanns Unbehaglichkeit | |
| Zur schwierigen Nachbarschaft von Religion und Anthroposophie | 135 |

| | |
|--|-----|
| 9. Das Feld, in dem wir stehen | |
| Anthroposophie und Medizin | 147 |
| 10. Was heißt „soziale Dreigliederung“? | |
| Rudolf Steiner als politischer Denker | 155 |
| 11. Durch Demut zum Mut | |
| Aphoristischer Ausklang | 169 |
| Anmerkungen | 181 |
| Textnachweise | 187 |

Einleitung

Übersieht die heutige Welt etwas ganz Entscheidendes? Verpasst sie einen Entwicklungsschritt, ohne den sich unmöglich der Weg in eine humane Zukunft finden lässt? Und ignoriert sie ebenso hartnäckig wie hochmütig eine Stimme, die mit größter Intensität auf diese Tatsachen hinweist? – Allein diese Fragen wirken bizarr, und wenn wir erfahren, dass sie von *anthroposophischer* Seite kommen, glauben wir es läuten zu hören: Eine nicht ganz unsympathische, aber etwas wunderliche Gemeinde möchte ihrer Lehre und ihrem Meister eine Weltbedeutung zuschreiben. Nun ja. Tatsächlich sind Anthroposophen überzeugt, dass Rudolf Steiner einen neuen Zugang zu den großen Weltfragen gefunden hat und dass sein Ansatz die Wirklichkeit auf tiefere Weise verständlich macht als die heute herrschenden Denkweisen, ja das Tor aufstoßen könnte zu einem epochalen kulturellen Wandel.

Dieser Mann also, der 1861 in einem Winkel des alten Habsburger-Reiches geboren wurde und 1925 im schweizerischen Dornach starb – dieser Mann soll in seinem wahren Format von der Welt übersehen worden sein? Er soll mehr sein als ein sicherlich ungewöhnlicher Kopf, von dem beachtliche Impulse ausgingen, von den Waldorfschulen bis zum biodynamischen Landbau?

Steiner eine so überragende Bedeutung zuzuschreiben erscheint noch befremdlicher, wenn man an *andere* markante

Gestalten seiner Zeit denkt, etwa den wenig älteren Sigmund Freud oder jüngere Zeitgenossen wie Albert Einstein oder Franz Kafka. Einstein und Kafka haben sogar Vorträge von Steiner besucht. Einstein mokierte sich anschließend über das Gehörte, Kafka ging immerhin so weit, um ein Gespräch mit Steiner zu ersuchen, das aber wohl keine tieferen Spuren hinterließ (diese Episoden werden später noch ein wenig beleuchtet). Wenn also bedeutende Zeitgenossen mehr oder weniger unbeeindruckt an Steiner vorbeigingen – sollten wir ein Jahrhundert später zu anderen Ergebnissen kommen?

Dieses Buch sagt, in aller Vorsicht, ja. In aller Vorsicht, weil hier offenkundig große Fragen ins Spiel kommen. Das neuzeitliche Weltverständnis, über das die Anthroposophie in vieler Hinsicht hinausgehen möchte, ist ja keine kulturelle Laune. Es ist über Generationen erkämpft und wurde (etwa auf dem Weg von Newton zu Einstein) vielfach revidiert und erweitert, mit anderen Worten: es hat sich bewährt und hat, besonders auch durch seine technischen Anwendungen, eine bis in den Alltag reichende Überzeugungskraft. Dem etwas entgegensetzen ist keine Kleinigkeit. Es verlangt mehr als den Hinweis auf die menschlichen und ökologischen Schattenseiten des neuzeitlichen Weges und mehr als das Winken mit vermeintlich angenehmeren Alternativen. Es verlangt den Zugang zu einer Weltanschauung, die umfassender, relevanter und wirklichkeitsgemäßer ist.

Dabei geht es nicht darum, das heutige Weltbild quasi nach oben, um eine „höhere Welt“ zu erweitern, so wie dies spirituellen Lehren gern unterstellt wird. Es ist eher so, dass dieselbe Welt *anders angeschaut* und tiefer verstanden wird. Man könnte an Goethes großartiges Wort vom „offenbaren Geheimnis“ denken: Etwas kann vor aller Augen und doch in seinem Wesen verschlossen sein. Oder ein profaneres Bei-

spiel: Als Napoleons Truppen 1798 in Ägypten einfielen, sahen sie überall auf den alten Tempelwänden die Hieroglyphen, in voller Schönheit, aber nur wie stumme Zeichen. Erst gut zwanzig Jahre später gelang dem jungen Jean-François Champollion die Entschlüsselung. Jetzt erst konnten sich, hinter flachen Steinwänden, ganze Lebens- und Gedankenwelten öffnen.

Eine solche Entschlüsselung ist, könnte man sagen, in unserer Zeit in einem viel tieferen Sinn zu leisten. Anders gesagt: Was wir im Alltag sehen, was auch die Wissenschaft genauer beschreibt, ist nicht falsch. Aber es ist nur eine erste Schicht, hinter der sich Weiteres und Wesentliches verbirgt. Wird das nicht verstanden, ist das etwa so, als ob man meinte, einen Menschen durch bestimmte Merkmale erfassen zu können – Größe, Sprache, Wohnort –, ohne zu begreifen, dass das Entscheidende erst jenseits davon beginnt. Erst wenn wir einen Menschen in seiner seelischen Verfassung, in seinen besonderen Impulsen und innersten Anliegen zu verstehen beginnen, nähern wir uns dem, was ihn wirklich charakterisiert. So schwer all dies auch zu fassen ist, so wenig es sich in Zahlen und Daten ausdrücken lässt – ist nicht klar, dass wir erst hier auf das stoßen, worum es geht? Erst hier kommt das in den Blick, was Mensch und Welt verständlicher machen kann; und nebenbei gesagt auch das, was sie so interessant macht.

Dies, in etwa, ist die Optik der Anthroposophie. Steiner bezeichnete sie oft auch als *Geisteswissenschaft*, weil sie im Kern anstrebt, die in der sichtbaren Welt wirksamen – unsichtbaren – geistigen Kräfte zu identifizieren und zu erforschen; sie bedeutet, mit seinen Worten, „die Vertiefung in die Phänomene bis zu dem Grade, dass sie ihre geistige Wesenheit enthüllen“.

Was dies im Einzelnen heißen kann, hat Steiner in etlichen Büchern und in Tausenden Vorträgen zu zeigen versucht (er hielt die Vorträge stets frei, aber die meisten wurden mitsteno­graphiert). Das thematische Spektrum dabei ist immens, es reicht vom Blick auf den einzelnen Menschen über kulturelle Betrachtungen darüber, wie unterschiedlich Menschen in verschiedenen Epochen in der Welt standen, bis zu einem veränderten Blick auf Natur und Kosmos. Alles ist in der Darstellung anspruchsvoll, fast möchte man sagen: kompromisslos schwierig. Zudem ist es, wenn man mit den heutigen schulischen und intellektuellen Prägungen herangeht, irritierend anders und bis in die Begrifflichkeit fremd. Und doch kann sich, über manche Barrieren hinweg, allmählich der Eindruck verdichten, dass hier die Wirklichkeiten der Welt tiefer als sonst getroffen und erfasst werden. Es ist dann, als würden in einem vertrauten Bild neue und bedeutsamere Züge erkennbar, eben jene *geistigen* Zusammenhänge, die in Steiners Wahrnehmung kein blasses Irgendwas sind, sondern der eigentliche, innerste Text der Welt. In allem, sagt er einmal, erscheine der Geist „wie eine innere Physiognomie“. Nur müsse der Mensch erst die inneren *Organe* ausbilden, um diese Zeichensprache zu lesen. Auf einem Notizblatt hielt er fest:

„Die Welt ist ohne den Geist für den Menschen wie ein Buch, abgefasst in einer Sprache, die er nicht lesen kann, doch von dem er weiß, dass sein Inhalt lebenbestimmend ist. Und Geisteswissenschaft will erstreben die Kunst des Lesens.“¹

Gewiss, dies sind Worte, die in unserer Zeit ungewöhnlich wirken. Und es ist ein Anspruch, der vermessen erscheinen kann. Man mag es eigentlich unmöglich finden, dass ein Ein-

zelter quasi im Alleingang zu so neuen Perspektiven vordringen könnte. Man mag auch Steiners Welterzählung manchmal sehr kursorisch finden und nach weiteren Begründungen verlangen. Man mag im Einzelfall auch Fehler zu erkennen glauben. Steiner selbst hätte das übrigens nicht ausgeschlossen:

„Da werden gewiss mancherlei Irrtümer drinnen sein, selbstverständlich, aber das ist genauso wie bei anderen Forschungen. Es handelt sich nicht um diese Irrtümer im Einzelnen, sondern es handelt sich um den Grundcharakter des Ganzen.“²

Insofern: Dass die heutige Welt einem Phänomen wie der Anthroposophie skeptisch begegnet, dass sie auch manche Fragen an ihren Gründer hat, ist ganz natürlich. Dass sie sich aber mit dem, was hier als großer Impuls in die Welt kam, gar nicht *auseinandersetzt*, dass sie sich in ihrer Wahrnehmung auf ein paar Randaspekte kapriziert, ohne den „Grundcharakter des Ganzen“ überhaupt von Ferne zu erkennen – darin kann man eine Tragödie sehen.

Das Wort ist nicht zu groß. Denn die Anthroposophie ist alles andere als eine intellektuelle Spielerei oder ein Versuch, es sich in der kühlen Moderne wieder spirituell gemütlich zu machen. Im Kern will sie nichts anderes als die *volle Wirklichkeit* in den Blick nehmen, auch die Seiten, die in der Neuzeit ausgeblendet wurden. Rudolf Steiner hat diese neuzeitliche Verengung auf das Materielle und Messbare immer als einen notwendigen Prozess beschrieben. In ganzen Vortragszyklen erläuterte er, warum die Menschheit aus ihren einstigen religiösen Geborgenheiten heraustreten und gleichsam ein kaltes Weltverhältnis erreichen musste, um ein freies, autonomes Ich-Bewusstsein auszubilden. Nun aber – heute – sei der

nächste Schritt notwendig: sich mit dieser starken neuzeitlichen Bewusstseinskraft wieder dem vollen Bild zu nähern, der ganzen Wirklichkeit, der materiellen wie der geistigen, die in Wahrheit zusammengehören, auch wenn unsere Epoche dafür gar keine Begriffe hat. Solche Begriffe versuchte die Anthroposophie zu prägen.

Warum man das braucht? Weil eben mit den heutigen Begriffen, die nur die halbe Wirklichkeit erfassen, kaum mehr als halbe Lösungen gelingen können. Es könne dann, so Steiners unermüdliche Kritik, nicht mehr herauskommen als das moderne Hantieren mit großspurigen „Programmen“, die dann leider „in den Spalten des Lebens durchfallen“.

Die brennenden Weltfragen werden sich nur angehen lassen, wenn Mensch und Welt tiefer als heute verstanden werden. So einfach ist es, so schwierig.

*

Vielleicht ist es nicht falsch kurz anzudeuten, welcher persönliche Weg zu diesem Punkt geführt hat. Ich stamme aus einem naturwissenschaftlich gefärbten Elternhaus. Die Eltern hatten Medizin beziehungsweise Zahnmedizin studiert, ihre akademische Prägung war die einer wissenschaftlichen Nüchternheit. Ich erinnere mich, dass sie einmal eine Anekdote aus dem Hörsaal erzählten. Ein Professor illustrierte seine Wahrnehmung der Homöopathie und ihrer Verdünnungsprinzipien: Das sei so, wie wenn man bei Basel ein Reagenzglas mit Wirkstoffen in den Rhein schütte und später an der Mündung in die Nordsee ein Glas als Arznei abfülle. Das Auditorium wird sich vor Lachen ausgeschüttet haben. Ich meine mich auch an ironische Bemerkungen der Mutter über einen anthroposophischen Nachbarn zu erinnern, der seine Gartenerde in besonderer Weise umgrub und dem Licht der

Sonne aussetzte. Man war durch so etwas eher peinlich berührt.

Wobei die Dinge dadurch komplizierter wurden, dass das Leben der Eltern zugleich eine ernste protestantische Grundierung hatte, die sich im Einsatz für andere ausdrückte und wohl auch in der inneren Bewegung beim Hören von Bachs Passionen. Sie hatten also durchaus einen Sinn dafür, dass der heutige wissenschaftliche Zugang nicht das ganze Sein erfasst. Die Frage aber, in welchem Verhältnis die religiösen Aussagen über tiefere Wirklichkeiten zu den Beschreibungsformen der Naturwissenschaft stehen, ließen sie wohl – wie so viele Menschen heute – offen.

Ich selbst kam durch einen Freund, Andreas Bracher, den ich aus dem Geschichtsstudium kannte, mit der Anthroposophie in Berührung. Es gab aber wenig, das mich dorthin zog. Zwar hatte ich, nach einer schwungvollen agnostischen Phase, eine innige Beziehung zu den großen spirituellen Traditionen entwickelt, von der Bhagavad Gita bis zur Bibel, von Lao Dse bis Meister Eckhart. Mit Steiner aber konnte ich, wenn ich einmal in seine Werke hineinlas, wenig anfangen. Allein schon die Selbstverständlichkeit, mit der er von *Geist* oder *Seele* sprach, erschien mir verdächtig und etwas gestrig.

Andreas meinte irgendwann, es könne interessant sein, wenn ich meine Vorbehalte einmal zu Papier brächte. Daraus wurde ein Artikel mit dem Titel *Warum die Anthroposophie nicht durchdringt*. Es gelang tatsächlich, ihn in einer anthroposophischen Zeitschrift, in der schon zu Steiners Zeit gegründeten *Die Drei* zu veröffentlichen, und er zog beträchtliche Reaktionen nach sich.

Zu dieser Zeit war ich schon Mitte vierzig, und es gingen weitere Jahre ins Land. Erst mit 57 kam eine eigentümliche Wendung. Ich hatte für einen Text eine gewisse historisch-

politische These ausgearbeitet und eines Morgens unversehens bemerkt, dass meine Gedanken im Grunde auf das hinausliefen, was Steiner *soziale Dreigliederung* nannte. Ich griff also doch wieder ins Regal – und lese seitdem praktisch täglich Steiner.

Als ich unserer inzwischen verstorbenen Mutter einmal davon erzählte, kam ihr trotz Demenz in den Sinn: Hast du nicht einmal etwas Kritisches dazu geschrieben? Ich sagte, dass ich die Dinge inzwischen anders sehe. Worauf nach einer Pause, mitten aus der verrutschten Gedankenwelt, ein schöner, souveräner Satz kam: Ja, manchmal muss man seine Meinung ändern.

Es war eine lange Inkubationszeit, und manche in meiner Umgebung mögen darüber das denken, was Steiner einmal ironisch als typische Reaktion auf solche Entwicklungen wiedergab: „Sehr schade, dass der so verrückt geworden ist.“

*

Mitunter kann die Anthroposophie wie eine ungeheure Landschaft wirken – und was dieses Buch unternimmt, sind nur kleine Exkursionen. Sie beginnen mit Aphorismen, die noch etwas von der ersten skeptischen Begegnung mit Steiners Werk spiegeln, und wenden sich dann der faszinierenden Eigenart menschlicher Lebensgeschichten zu, insbesondere auch der von Rudolf Steiner selbst. Anschließend geht es um die zentrale Frage, warum die Anthroposophie so deutlich von der Hauptrichtung heutiger Naturwissenschaft und Philosophie abweicht. Weitere Themen sind unter anderem die notorischen Vorwürfe, Steiners Werk zeige nationalistische und rassistische Züge, die vieldiskutierte Nähe und Fremdheit von Religion und Anthroposophie und schließlich die bis heute völlig unverstandenen *politischen* Gesichts-

punkte einer tieferen Weltsicht. – Es sind alles nur Versuche. Wenn die Anthroposophie ein Lesen der Welt erstrebt, dann erstrebt dieses kleine Buch ein Lesen der Anthroposophie. – Es sind immer wieder Schritte auf ungewohntem Terrain. Ganz grundsätzlich, meinte Steiner, befinde sich unsere Zeit in diesen tiefen Weltfragen noch in einer Art Elementarschule: „Wir kommen kaum schon zu einem wirklichen Lesen, sondern nur zu einer Art von Buchstabieren. Aber wir können doch ergriffen sein von dem Umwandlungsimpuls, der dadurch für die Menschheitsentwicklung hereinkommt.“³

*

Mein Dank geht an Andreas, der mich, den Widerstrebenden, mit der Anthroposophie bekanntgemacht hat, und er geht an Ruth, die mir mit meinen etwas vorlauten Urteilen gerne mal den Kopf zurechtsetzte und die mir bei der Arbeit am Buch viele gute Hinweise gab. – Keiner meiner Fehler als Autor ist mir im Nachhinein so lieb wie der (in einem Artikel für die *taz*), der mir eine Mail der Steiner-Biografin Martina Maria Sam eintrug; wie viele „Zettelchen“ sind seitdem zwischen Dornach und Hamburg hin und her geflogen! Jens Heisterkamp danke ich für den Anstoß zu diesem Buch und die gute Begleitung. – Wie ich Hala, Donia und Tarek, meiner Familie, danken kann, das weiß ich nicht; sie sind das größte Geschenk.